

Quartierarbeit: Geld und Personal fehlen

ST. GALLEN. Auch die Gallusstadt braucht eine aktive Quartierarbeit, um Fehlentwicklungen in «Problemgebieten» zu steuern. Dafür braucht es Budget und Stellen. Quartiervereine und andere Organisationen müssten sich aktiv an Projekten zur Quartierentwicklung beteiligen. Damit wirklich etwas in Gang kommen könne, brauche es aber «einen professionellen Motor». Viele der heute komplexen Fragen könnten allein im Milizsystem und auf ehrenamtlicher Basis nicht mehr gelöst werden. Und die Verwaltungsstrukturen, das zeige die Erfahrung, seien ungeeignet für die Quartierarbeit. Das ist das Fazit einer Tagung am Interkulturellen Begegnungstag in St. Gallen.

Als Beispiel wirkungsvoller Quartierarbeit wurde am Samstag im Waaghaus das Modell der Stadt Schaffhausen präsentiert. Danach stellten Studierende der Fachhochschule St. Gallen Arbeiten zu Fragen aus Stadtsanktgaller Quartieren vor. EVP-Stadtparlamentarierin Michaela Hänggi hat in ihrer Arbeit Kriterien zum Erkennen von «Problemquartieren» auf St. Gallen angewendet. Sie weist nach, dass es auch hier Handlungsbedarf gibt. Eine Gruppe Studierender analysierte das Heiligkreuz, das vermehrt junge Familien mit Kindern anziehen möchte. Die Detail-Resultate dieser Studie werden heute abend im Quartier vorgestellt. (vre)

